This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

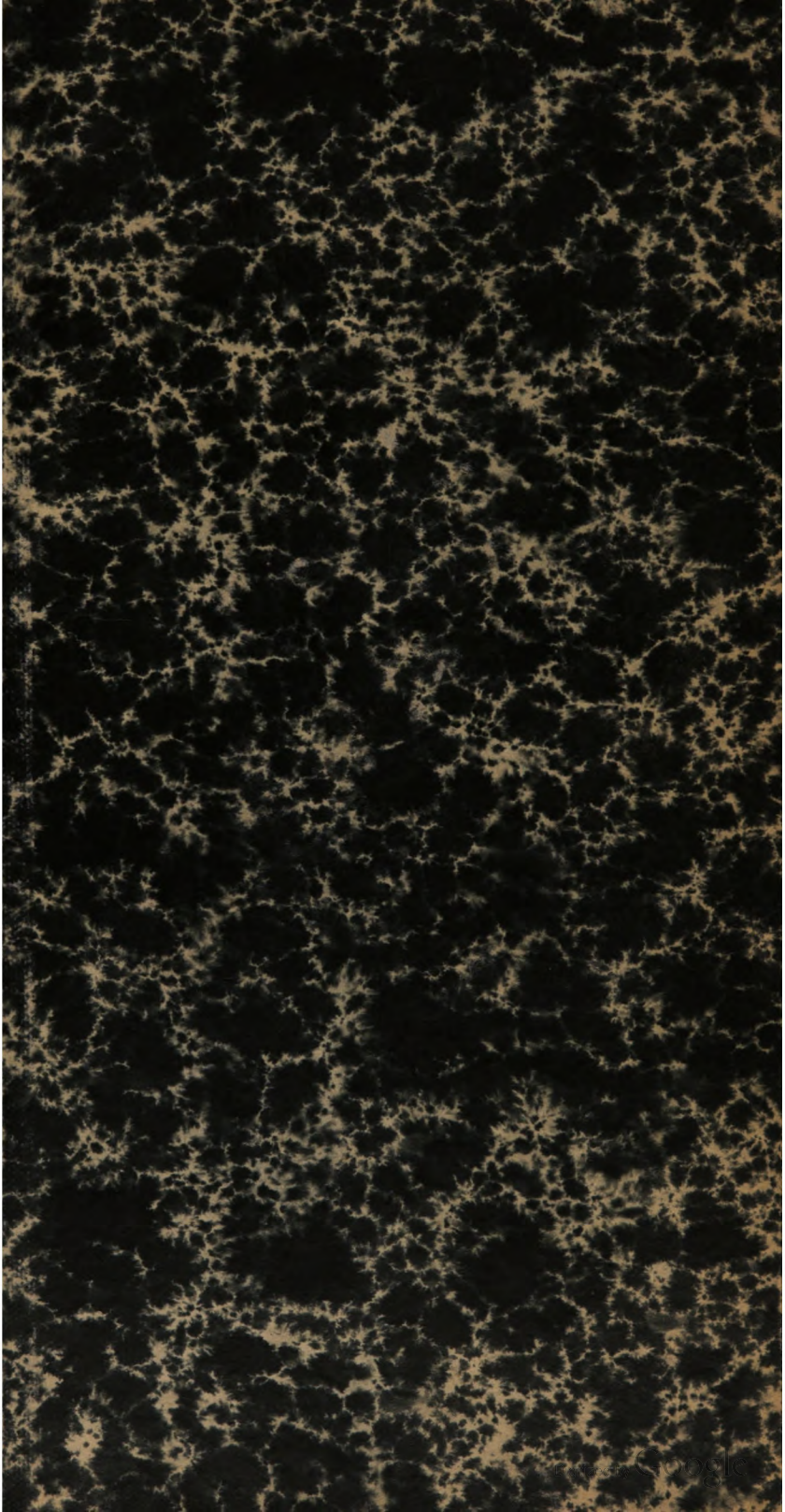
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Asia 9510.13

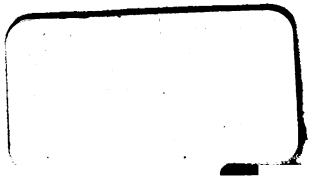
HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
COUNT PAUL RIANT

MEMBER OF THE
INSTITUTE OF FRANCE
HISTORIAN OF THE
LATIN EAST

MDCCCC

GIFT OF J. RANDOLPH COOLIDGE
AND ARCHIBALD CARY COOLIDGE



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine

Osterreise nach Jerusalem

von

Ernst Witte.

Vortrag

zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt und der Augusta-Waisenstiftung in Schweidnitz.

Schweidnitz.
Buchdruckerei von C. Dünnhaupt.
1880.

Digitized by Google

Asia 9510.13

Digitized by Google

Eine Osterreise nach Jerusalem.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine

Osterreise nach Jernsalem

von

Ernst Witte.

Vortrag
zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt und der Augusta-Waisenstiftung
in Schweidnitz.

Schweidnitz.
Buchdruckerei von C. Dünnhaupt.
1880.

Digitized by Google

Asia 9510.13

2026a. 7

Harvard College Library
Riant Collection
Gift of J. Randolph Coolidge
and Archibald Cary Coolidge
Feb. 26, 1900.

Digitized by Google

Jerusalem! Jerusalem!

Von wie wunderbar ergreifendem Klange dies Wort, von welcher die Welt durchdringenden Bedeutung dieser Name! Wie viele Millionen von Menschen haben ihn segnend ausgerufen und sind seitdem in das Grab gesunken, wie viele schwellende Lippen sprechen ihn noch gegenwärtig fast mit Anbetung aus, wie viele werden seiner noch ferner in Ehrfurcht gedenken! Ihm gegenüber schwinden die Unterschiede der Nationen, der Religionen. Wie der gläubige Jude noch jetzt in den Felsengräbern im Josaphathal, in denen Absalom ruht, seine ewige Ruhestätte zu finden trachtet, um der Stätte des jüngsten Gerichtes nahe zu sein, so erhofft der glaubenseifrige Moslem, daß Muhamed, auf einem Säulenvorsprunge der Omarmoschee sitzend, dem Oelberge zugewendet, als Vertreter Gottes dermaleinst Gericht halten wird — und ist auch die Schaar der Christen nur eine geringe, welche noch jetzt auf eine Wiederkehr des Messias auf Zions Höhen und das tausendjährige Reich hofft, so wird doch in weite Jahrhunderte hinaus die Stätte, wo der Erlöser wirkte und starb, über den ganzen Erdkreis hin von Millionen Bekennern seines Namens verehrt und heilig gehalten werden. Und blicken wir um uns, jedes Alter sehnt sich nach Jerusalem. In meiner pommerschen Heimath gefällt sich die Kinderschaar, eines hinter dem anderen, den Vordermann am Schooß des Röckchens gefaßt, voran eines mit einem großen Stabe, durch alle Räume des Hauses mit dem Sange „ich reise nach Jerusalem" zu wandern und die Anwesenden mit der Frage: „wer kommt mit?" zur

Digitized by Google

Begleitung aufzufordern, und andererseits das gealterte Mütterchen, welches mit dem Leben auf Erden abgeschlossen hat, gedenkt hoffnungsvoll des ewigen Jerusalem droben und betet ergeben zu ihrem Gotte, daß er ihr die Thore desselben bald offen mache zum Genusse der himmlischen Freuden.

Nun, verehrte Anwesende, lassen Sie uns, die uns die gütige Vorsehung noch mit Lebensmuth und Kraft erfüllt, uns des Lebens erfreuen, werden wir heute wie die Kinder, denen ja der heutige Abend gilt. Lassen Sie mich ausrufen: „Ich reise nach Jerusalem" und „wer kommt mit?" und folgen Sie mir alle getrost! Es ist ja nur auf kurze Zeit, daß Sie Ihre schöne Heimath verlassen sollen, ich führe Sie sicher wieder heim.

Zur Zeit des Dampfes reist man schneller mit Wagen und Schiff als im Mittelalter auf dem Saumroß.

Mitte Februar fuhr ich mit meiner Frau, die sich im letzten Augenblicke entschlossen hatte, mich zu begleiten, von Berlin über Prag, Wien nach Triest. Während es bitter kalt war im Norden, auf der eisigen Höhe des Semmering kleine frierende Hände uns Christblumen in das Coupé reichten, die aus tiefem Schnee hervorgesucht waren, wehten uns schon linde Lüfte in Triest an. Die Pelze wurden zurückgelassen. Der stattliche Lloyddampfer brachte uns in 50 Stunden nach Corfu. Die Bäume trieben hier bereits dicke Knospen, Narzissen und Veilchen blühten unter knorrigen, vom Alter ausgehöhlten Oelbäumen, Lilien und Rosen in den Gärten, der Frühling war in voller Pracht erschienen. Herrliche Wanderungen machten wir zu Fuß und zu Wagen über die durch zahlreiche Meereseinschnitte zerklüftete Insel, soweit sie noch zugänglich war, denn die guten Straßen, welche die frühere englische Regierung dort angelegt hatte, waren unter griechischer Herrschaft bald verfallen. Wie träumte es sich süß, am Strande sitzend, vor sich den kleinen Fels im Meer, den die Sage noch heute als das von Poseidon im Zorn über die Blendung seines Sohnes Polyphem versteinerte Schiff des Odysseus bezeichnet, über die blaue Fluth herüber die kahlen von der untergehenden Sonne stets rosig und violett gefärbten Gebirge Albaniens. Mit welcher Andacht wurde im ehemaligen Phäakenlande der Vater Homer wieder gelesen, welches

Digitized by Google

Leben gewannen hier seine Verse! Glaubte man doch hinter jedem Oelbaum den vielgeprüften Dulder hervortreten zu sehen, das Kichern der Nausikaa und ihrer Gespielinnen zu hören. Allerdings ist der Palast ihres Vaters versunken, der Konsul gab mir noch einige unkenntliche dickoxydirte Münzen als Erinnerungen an König Alkinoos, an Stelle seiner Wohnung erhebt sich dicht am blauen Meere ein modernes Königsschloß, von schaukelnden Palmen umgeben. Widrige Winde veranlaßten uns, das nächste Lloydschiff zu überschlagen. Wir hatten zwar dadurch das Glück, weiter mit dem berühmten Egyptologen, dem Professor Lepsius zu reisen, aber Poseidon war auch uns nicht gnädig. Von Ithakas Gestaden wurden nur einige niedrige kahle Felswände bemerkbar, auf ihnen eine verfallene runde Mühle. Dann hörten Himmel und Erde für uns auf. Ein furchtbarer Sturm hatte sich erhoben, wir lagen krank und lebensmüde in unserer Kajüte, das Schiff warf sich vom hohen Wellenkamm in den schäumenden Abgrund auf und nieder, unsere Koffer rollten in einem rasenden Contretanze bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Tröstend erschien nur zuweilen der Entzifferer der Hieroglyphen. Doch endlich strahlte auch uns wieder die Sonne, das Meer wurde ruhiger, der Gemüther bemächtigte sich indessen mehr eine innere Unruhe. Nach weiteren 3 Tagen trat Afrika in Sicht. Ein schmaler weißer Streifen Landes erhob sich am Horizont, allmählich wurden einige höhere Punkte erkennbar. Hier eine Spitze, die Nadel der Kleopatra, der mehrtausendjährige Obelisk, seitdem — wie sein im Sande versunkener Genosse vor Kurzem nach England gebracht wurde — von der beutegierigen Hand der Amerikaner von seiner Stelle gerückt, dort eine Palme, dort eine schlanke in die Lüfte ragende einsame Säule, die des Pompejus. Eine Barke näherte sich, ein braungesichtiger Lootse, mit feinem Lackstiefel angethan, schwang sich empor und steuerte unser Schiff sicher in Alexandriens Port. Die Lloydgesellschaft zeigte sich liberal, die Kellner brachten Champagner, und eine Libation fränkischen Schaumweines begrüßte nach glücklich überstandener gefahrvoller Seereise unsere Ankunft auf einem neuen Kontinent. Wie soll ich Ihnen, werthe Anwesende, die Empfindungen wahr und tief genug beschreiben,

Digitized by Google

die sich unserer bemächtigen bei dem Bewußtsein, daß der Boden, den wir betreten, nicht mehr derjenige Europas ist. Andere Bäume und Pflanzen, andere Baulichkeiten, anders gefärbte, anders gekleidete Menschen erblickt plötzlich das Auge; jedes kleine Straßenbild ist ein anderes, als wir bis dahin gewohnt waren zu schauen. Losgerissen fühlen wir uns von allem, was im Leben bis dahin an uns herangetreten war. Das Auge, das Ohr, jeder Sinn führt uns andere Eindrücke zu. Freilich berühren sich in Alexandrien noch nahe das Abend- und das Morgenland. Wir blieben deshalb nicht lange. In raschem Fluge ging es mit der Eisenbahn weiter. Bei Tanta wurde auf einer hohen eisernen Brücke der Nil überschritten und nach wenigen Stunden waren wir in Kairo. Die alte Kalifenstadt, die trotz der vielen Europäer, welche dort zum Theil höchst zweifelhafte Geschäfte betreiben, vor vielen anderen Städten des Orients ihren arabischen Charakter bewahrt hat, nahm uns auf, ich kann nicht sagen, in ihre Mauern, denn offen dehnt sich die ungeheure Stadt aus, soweit nicht die Ruinen von Gräbern oder der Nil oder endlich die unmittelbar es umgebende Wüste ihr Grenzen ziehen. Erst hier entfalteten sich die Wunder des Orients. Der langsam dahinwandernde Zug beladener Kameele, eines hinter dem andern an der Halfter befestigt, der Leiter des Zuges voran auf einem Esel, die tief verhüllten Frauen, in bauschigen Beinkleidern, mit unförmlichen gelben Schuhen, wie die Männer auf Roß oder Esel sitzend oder in der Sänfte vom Maulthier getragen, lebhafte Blicke aus ihren schwarzen Augen auf uns Fremdlinge werfend, die mit dem rothen Fez bedeckten Männer — in den ärmeren Klassen wie die Frauen durchweg nur mit einem blauen Hemd bekleidet, sonst nackt —, die Mütter ihre Sprößlinge auf einer Schulter rittlings tragend, während sie auf dem Kopfe in staunenswerther Sicherheit mit Anmuth schwere Lasten balanciren, die zahlreichen in die blauen Lüfte emporragenden zierlichen Minarets der Hunderte von Moscheen, der tosende Lärm der ihre Waaren anpreisenden, an den Seiten der engen, mit Baldachinen oben gegen die Sonnenstrahlen geschützten Straßen hockenden Verkäufer von Datteln, Rosenöl, Straußenfedern, Hennah, — ja ich darf bei den Ein-

Digitized by Google

zelheiten nicht verweilen, jeder Aufblick Ihrer Augen macht Ihnen klar, Sie sind im Orient. Täglich wurden von uns Wanderungen gewöhnlich zu Esel unternommen. Derartige Exkursionen haben dort einen ganz anderen Charakter als bei uns. Der egyptische Esel ist ungleich größer als unser Hausfreund, von hellerer — manchmal weißer — Farbe, welchenfalls er oft einen hohen Werth hat, auch nicht störrig, vielmehr lenksam und schnell. Zu Hunderten werden diese Reitthiere auf den großen Plätzen, namentlich auf der Esbekieh, bereit gehalten. Wir waren bald bekannt, die gewitzten arabischen Buben hatten es bald heraus, daß meine Frau Marie hieß und sobald wir nur herankamen, tönte uns mit dem eigenen hellen arabischen Gutturallaut aus weiter Ferne der langgedehnte Rufe: „Mari — — e" entgegen. Sorglos durchritten wir ohne jede Kenntniß des Arabischen die Straßen und die wüste Umgegend. Doch hatten auch wir gelegentlich den Fanatismus Einzelner zu erfahren. Als wir uns einmal ermüdet auf einen Säulenschaft auf einem weiten Platze hingesetzt hatten, wurde meine Frau durch den Wurf eines großen Steines am Kopfe empfindlich verletzt. Ich sah, wie eine Schaar größerer Jungen triumphirend über das Gelingen ihres Ueberfalles davon lief. Ihre Zahl und die umgebende Menge nicht achtend stürzte ich ihnen nach, warf, den ersten besten ergreifend, denselben nieder und sprach mit derbem Deutsch auf ihn ein. Darauf entstand Ruhe; im Orient gilt es eben, sich Achtung zu verschaffen. So war ich eines Tages allein an den Nil hinausgeritten, mit Geberden hatte ich angedeutet, zu einer Insel im Flusse gefahren zu werden. Ich wollte dort Käfer sammeln. Sobald die Barke, die gewöhnlich nur ein Ruderer leitet, abstoßen wollte, sprangen noch einer und noch ein dritter der braunen Gesellen in ihren blauen Hemden herein. Ich gab mein Erstaunen darüber kund, doch was half es, wir waren allein, im weiten Umkreise hätte kein Mensch mir beistehen können, ich zog mich auf die eine Spitze des Kahnes zurück und holte meinen Revolver hervor. Die Blicke wurden lüsterner, da schoß ich einen Lauf in die Höhe. Alsbald wurden sie scheu und auf ein Zeichen von mir wurde ich an das Land zurückgebracht.

Digitized by Google

Wie soll ich Ihnen alle interessanten Ausflüge schildern! Herauf zur Festung, von der man die ungeheure Stadt mit ihren gegen Tausend Moscheen zu seinen Füßen hat, die Bögen der altrömischen Wasserleitung und weiter die Pyramiden im Hintergrunde, in der die von Mehemed Ali hinterlistig zu einem Feste eingeladenen und dann von allen Seiten umstellten Mameluckenscheichs niedergeschossen wurden, bis auf einen, der sein stolzes Roß zum verzweifelten Sprunge über die steil abfallende Mauer antrieb und allein von Hunderten sein Leben rettete. Dann in die Jahrhunderte alten Moscheen, in denen Schaaren von Kindern vor einem Mollah alle mit unterschlagenen Beinen sitzend und die Köpfe auf und nieder wendend die Denksprüche des Koran auswendig lernen; zu den verfallenen Grabdenkmälern der Kalifen und der Mamelucken, größtentheils vom Herrscher selbst für sich erbaut und nach seinem Tode sich selbst überlassen, denn im Orient gedenkt selten schon der Sohn des Vaters, geschweige denn ein weiterer Nachkomme; zum versteinerten Walde, der ungefähr zwei Stunden außerhalb Kairo unter dem Wüstensande gelagert ist; zu den Palästen des Vicekönigs; an die Stelle im Nil, wo eine kleine Insel gelegen und wo angeblich Moses ausgesetzt wurde; zu seinem in feenhafter Pracht erbauten und ausgestatteten Schloß in Schubra, dessen Gärten durch zahlreiche Springbrunnen und weite Wasserbecken, von Säulenhallen umgeben, eine frischere Temperatur zugeführt wird (auf dem Wege dorthin begegnete uns ein Mann, ein Thier auf dem Arme tragend, das sich als eine junge Hyäne erwies, die er gerade aus dem Lager genommen hatte); nach Matarieh, wo die alte Sykomore noch jetzt steht, in deren Schatten der frommen Sage nach Joseph und Maria bei ihrer Flucht vor König Herodes geruht haben; vor allem aber nach den wunderbaren Baudenkmälern, welche schon die kindliche Einbildungskraft fesselten, zu den Pyramiden. In stattlichen Equipagen rollten in aller Frühe wir in der Gesellschaft von jungen Amerikanern und Schotten zum Nil, wo die bestellten Esel uns erwarteten. Am jenseitigen Ufer bestiegen wir unsere Reitthiere, bald waren wir im Palmenwalde. Lustig ging die Kavalkade vorwärts, jeder Treiber lobte die Vorzüge seines Esels.

Digitized by Google

Die schlauen Menschen hatten bald fort, daß wir Deutsche waren. Wie sie Franzosen und Engländer in deren Sprache ähnlich behandeln, so hieß es nun gegen uns, auf unsere Thiere klopfend: „guter Esel das". Doch damit sollte das Lob nicht erschöpft sein. Bald wurde der Ruf laut: „Baron Esel das" und zärtlich wurde im Hinblick auf das Bakschisch — das Trinkgeld — das galoppirende Thier gestreichelt. In neuerer Zeit soll — wie mir von zuverlässiger Seite aus berichtet ist — als höchste Schmeichelei und als vorzüglichste Anpreisung des Esels das Wort: „Bismarck Esel das" aufgekommen sein. Sie sehen, in welcher besonderen naiven Weise der große Staatsmann auch vom Araber geehrt wird. Die ungeheuren Bauwerke traten unseren Augen näher, der tiefe Wüstensand machte sich fühlbarer. Etwa noch eine Stunde entfernt, kamen uns eilenden Laufes die in den Hütten am Fuße der Pyramiden wohnenden Araber entgegen, schlanke schöne Männer, ebenfalls meist nur mit blauem flatternden Gewande bekleidet. Sie hingen sich an die Esel an, trieben sie noch mehr an, forderten Bakschisch und ruhten nicht eher bis einige Piaster gegeben waren. Da standen wir nun am Fuße der Riesenbauten. Die größte, die des Cheops — „Chufu" — geht stufenförmig aufwärts. In den Jahrtausenden, die seit ihrer Errichtung entschwunden, sind die Massen, welche früher die Zwischenstufen ausfüllten, durch Naturkräfte und Menschenhand gebrochen, die zweite fast ebenso hohe geht im oberen Theile noch ganz glatt empor. Der Scheich des Dorfes trat hervor und begrüßte uns würdig, das übliche Kopfgeld wurde gezahlt. Wir Männer kletterten nun empor oder richtiger, wir wurden heraufgezogen. Denn Jeder von uns bekam drei Araber zur Begleitung, der eine nahm mich bei der rechten, der andere bei der linken Hand, der dritte schob von der unteren Stufe nach. In schneller Bewegung ging es in die Höhe, mir verging manchmal der Athem. Plötzlich blieben alle drei stehen und verlangten Bakschisch. Mit Energie verweigerte ich es, in die Höhe zeigend, worauf sie zuerst anscheinend mißmuthig, bald aber wieder lustig die Fahrt fortsetzten. Endlich war ich oben. Ein Plateau von dem Umfange von einigen zwanzig Quadratfuß bildet die

Digitized by Google

Spitze. Welch Bild, hochverehrte Anwesende, bietet sich dem Auge dar! Die gelbliche Wüste dehnt sich vor uns aus in unabsehbarer Weite, öde und todt. Palmengruppen unterbrechen nach der einen Seite hier und da die gleichmäßige Fläche, das schmale Silberband des Nil glänzt stellenweise hervor, darüber treten im Nordosten die Hunderte der Minarets von Kairo hervor, von den starren Höhenzügen des Mokattam begrenzt und du, Menschenkind, stehst auf der Spitze des Bauwerkes, das seit fünf Jahrtausenden eines der Wunder der Welt bildet, zu dem ein Moses, ein Alexander der Große staunend emporgeblickt haben, das ein Herodot, der Vater der Geschichte, uns schon als ein märchenhaftes Gebilde alter Vergangenheit beschrieben hat und von dem ein arabisches Sprichwort so schön sagt: „Alles fürchtet sich vor der Zeit, aber die Zeit fürchtet sich vor den Pyramiden." — Ich bekenne es offen, ich schäme mich dessen nicht, ich sank in die Kniee, das Auge wurde mir feucht, ich dankte dem allgütigen Gott, daß ich dies gesehen.

Mit noch größerer Geschwindigkeit als herauf ging es herunter. Ich wurde wirklich von meinem Dreigespann heruntergezerrt, doch wie staunte ich! Ich gewahrte meine Frau, unter jedem Arme von einem Araber angefaßt, von diesen Kavalieren durch den Wüstensand fast getragen. Die lebhaften Gestikulationen, die funkelnden Augen der schlanken braunen Männer ließen erkennen, daß sie sich durch solche Gesellschaft sehr geehrt fühlten. Doch das Verlangen nach Bakschisch siegte. Ich hatte mir durch einen befreundeten deutschen Arzt in Kairo, der berufsmäßig auch unter den Beduinen öfters thätig und von ihnen allgemein geschätzt war — leider habe ich in diesen Tagen erfahren, daß die Wüste ihn vor Kurzem zum ewigen Schlummer aufgenommen hat — in arabischer Sprache an sie die Aufforderung, mir Käfer zu sammeln, aufsetzen lassen. Als ich die auswendig gelernten Worte hersagte, wurde ich mit lautem Ruf als Bruder des Hakim Bey begrüßt, mit Eifer wurden bald meine Spiritusflaschen gefüllt, denn mit katzenartigem Sprunge wußten die Söhne der Wüste eine gewisse am Fuße der Pyramiden vorkommende, sich ungemein schnell bewegende Art Käfer zu erhaschen.

Digitized by Google

In einem eben aufgedeckten Grabmal unter den Klauen der räthselhaften Sphinx wurde unser mitgenommenes Mahl verzehrt. Unsere Araber hockten sich im Kreise um uns, jeder hingegebene Bissen wurde gierig ergriffen, nur alles, was vom Schweine herkam, Wurst, Schinken, sowie ferner der Wein wurden entschieden verschmäht. Einer unter ihnen, Hassan, war getauft. Ohne jeden Neid hieß es immer, wenn dergleichen verbotene Sachen ihnen gereicht wurden: „Hassan, Hassan" und Hassan hatte sich bald so reich bedacht, daß ich fürchte, er wird dem Christenthume Vorzüge ganz besonderer Art abgewonnen haben. — Bei herrlichem Mondschein kehrten wir durch den Palmenwald nach Kairo zurück.

Nur zu schnell schwand uns der vierzehntägige Aufenthalt in der Märchenstadt dahin. Leider wurde ein Ausflug nach Suez und dem rothen Meere unterlassen. Wir kehrten nach Alexandrien zurück, die Wüstenreise zu Kameel aufgebend. Mit einem russischen Dampfer verließen wir Egypten. Am anderen Morgen lagen wir in Port Said, dem Ausgangspunkte des Suez-Kanals. Damals hatte er erst wenige Fuß Tiefe, wir befuhren ihn eine kurze Strecke auf einer ganz flachen Barke. Eine Schuppenkolonie hatte sich in der dürren Ebene aufgethan, ohne jeden Schutz den glühenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, kein Baum, kein Strauch war zu sehen, nur weißer Sand, welcher die Hitze noch mehr zurückstrahlte. Und doch welches Leben! Große mächtige Steinblöcke wurden aus Cement hergestellt und zur Bildung einer Mole verwendet, Baggermaschinen jeder Art waren in Thätigkeit, Hunderte fast nackter Leute in eifriger Arbeit. Wir waren froh, wieder auf unserem Dampfschiff zu sein, das uns durch Kanonenschüsse schon zur Rückkehr aufgefordert hatte.

Der nächste Morgen ließ uns einen andern Erdtheil erblicken. Wir waren in Asien. Jaffa, das alte Joppe, lag mit seinen weißen Häusern, über deren flache Dächer hier und da Palmen ragten, amphitheatralisch aufgebaut vor uns. Der Wind war günstig und gestattete durch eine enge Oeffnung in einem sich längs der Küste ausdehnenden Felsenriff die sofortige Ausschiffung in kleinen Böten, die sich oft lange verzögert. Das

Digitized by Google

gastliche lateinische Kloster nahm uns auf. Die Reisevorbereitungen nach Jerusalem, die Beschaffung von Reitthieren, Reitzeug und dergleichen kostete manche Mühe. Der damalige preußische Vicekonsul, Murad Bey, ein alter würdiger Armenier, war uns freundlich dabei behilflich. Er bewillkommnete uns auch in seinem großen mit Hunderten von Orangenbäumen besetzten Garten. Würzige Düfte von den zahllosen Blüthen und den köstlichsten Früchten erfüllten die Luft. Nach Gefallen pflückten wir uns die kindskopf-großen cylindrisch geformten Apfelsinen von den schwer beladenen Zweigen, die, wenn sie sich nicht ganz süß erwiesen, weggeworfen werden mußten, um andern tadellosen Platz zu machen. Jaffa ist berühmt wegen seiner Fülle von Apfelsinen und Citronen. Wohl in der Entfernung einer halben Stunde seewärts wie landwärts macht sich ihr Duft bemerkbar.

Am nächsten Mittage brach endlich unsere Karawane auf, aus einigen schottischen Geistlichen, zwei Dänen und uns bestehend, unter der Führung eines Dragoman. Konsul Murad schickte uns zur Labung auf der Reise noch einen Sack mit Apfelsinen. Durch die engen Gassen ritten wir, einer hinter dem anderen, diesmal auf syrischen Rossen, langsam vor durch die Ebene von Saron. Der Frühling zeigte sich anmuthiger hier als im trockenen Egypten. Der feuchtere Boden hatte unter den Strahlen der Sonne die Vegetation üppiger entwickelt. Die Rose von Saron, eigentlich eine violette Lilienart, das Sinnbild der Kreuzfahrer, ferner schneeweiße Cyclamen, sogenannte Alpenveilchen, wurden mit Lust gepflückt. Die Gegend war flach und einförmig, nur wenige einzelne kümmerliche Baulichkeiten zeigten sich, im fernen Vordergrunde die bläulichen Höhenzüge der Berge Judäas. Die Nacht brachten wir wieder in einem lateinischen Kloster zu Ramleh zu, dem alten Arimathia. Die Palme vor unserer Zelle, im bleichen Mondschein ihre zarten Blätter fächelnd, werde ich nie vergessen. In aller Frühe brachen wir wieder auf, wir durcheilten weiter die Ebene. Das schlechtgesattelte Pferd meiner Frau zeigte sich wenig lenksam, es führte in seiner feurigen syrischen Natur die Reiterin wider ihren Willen öfters fort und die Bemühungen der ganzen Ka-

Digitized by Google

valkade, dasselbe mit seiner Reiterin wieder einzufangen, veranlaßten öfter Wettrennen durch blühende Buchweizenfelder in die Kreuz und Quer.

Das Terrain wurde bergiger, wir erklommen auf engem steinigen Pfade das Gebirge. Nach der Frühraft ritten wir beide allein vorwärts, um unsrerseits die Gesellschaft nicht aufzuhalten. Um Käfer unter den Steinen zu suchen, stieg ich ab und führte mein Pferd am Zügel, dem das meiner Frau folgte, während sie selbst allein vorging. Als ich einen engen Hohlpaß durchschritt, bot sich mir ein eigenes Bild. Meine Frau stand an einen Felsvorsprung gelehnt, vor ihr hielten, sie aufmerksam betrachtend, zwei Beduinen, hoch zu Roß, die langen Flinten auf dem Rücken, im Gürtel Pistolen und Dolche. Ich trat neben meine Frau, rief ihr leise zu, nur keine Bange zu zeigen, und zog meinen Revolver hervor. Kein Mensch war weithin zu sehen. Lange dauerte das gegenseitige stumme Anschauen. Der Eine, offenbar ein vornehmer Mann, nach Kleidung und Rüstung zu urtheilen, verneigte sich endlich, nach Landessitte mit der Hand ein Zeichen vor Stirn und Augen machend, griff sein Roß in die Zügel und in mächtigen Sprüngen jagten die beiden Söhne Arabiens auf ihren herrlichen Thieren dahin.

Die höher steigende Sonne ließ bald fühlen, daß wir im Morgenlande waren. Mühsam kletterten die Pferde weiter, um uns war alles steinig und öde, keine Spur von Haus oder Baum. Im Schatten eines Felsens wurde Mittagsraft gehalten, unsere Gefährten hatten uns wieder erreicht. Dann ging es wie früher einförmig vorwärts, bald steigend, bald Abhänge herunter. Endlich gegen drei Uhr wurde uns eine schwach hervortretende kuppelförmige Erhebung gezeigt. Unsere arabischen Führer riefen: El Kuds, unser Dragoman auf englisch: Jerusalem! Wir hielten still. Wie die Ritter zur Zeit der Kreuzzüge, so stiegen wir von den Pferden und fielen, das Haupt entblößt, andachtsvoll nieder auf die Knie. Ein heiliger, freudiger Schauer ergriff uns, wir küßten die Erde im heiligen gelobten Lande. Tief bewegt, stumm ritten wir weiter. Wir fühlten uns weihevoll gehoben, vom Hauche Gottes nahe berührt. Empfindungen, wie sie in solchen Augenblicken den

Digitized by Google

Menschen beseelen, können nicht beschrieben werden, sie müssen durchlebt sein.

Da lag sie endlich vor uns, die längst ersehnte Stadt mit dem Berge Zion, den Moscheen und Kuppeln auf dem Oelberge in friedlicher Feier. Wir waren in Jerusalem! Im evangelischen Johanniterhospiz war uns durch den preußischen Konsul Herberge bereitet, die freundlichen Hausleute hatten uns ihr eigenes Zimmer eingeräumt.

Den ersten Schritt lenkt der Pilger nach kurzer Ruhe zu den Stätten, die für die Christenheit ewig geweiht und geheiligt sein werden und so wanderten auch wir, vom Konsul geleitet, noch an demselben Abend zur Grabeskirche. Vor derselben fanden wir, wie in alter Zeit vor dem Tempel, ein buntes Treiben. Ein reger Handel, namentlich mit Schnitzereien aus Oelbaumholz und Perlmuscheln, mit Jordanwasser und Rosen von Jericho, mit Wachskerzen und Heiligenbildern u. dgl. beschäftigte zahlreiche Gruppen. Das Osterfest war nahe, viele Fremde waren in Jerusalem.

Vom Kaiser Konstantin auf Bitten seiner 80jährigen Mutter Helena im Jahre 336 errichtet auf Golgatha, von den Persern 614 durch Feuer, auch durch Erdbeben zerstört, erhielt die Kirche im Wesentlichen ihre jetzige Gestalt im Anfange des 12. Jahrhunderts durch die Kreuzfahrer. Sie besteht eigentlich aus drei Kapellen, welche zu einer Kirche verbunden sind, der Rotunde des heiligen Grabes mit hoher Kuppel, ihr sich anschließend einer Basilika, deren eines Seitenschiff zwei Stockwerke hat, deren oberes Golgatha, die Stätte der Kreuzigung enthält, weiter nach Osten der Kapelle der Kreuzfindung. Täglich zog es uns in die heiligen Räume. Zu dem Grabe, über dem sich innerhalb der Kirche eine von Säulen getragene Kapelle wölbt, führt ein schmaler, nur einen Menschen in gebeugter Haltung durchlassender Zugang. Einen engen Raum betreten wir, in der Seitenwand eines Felsens ist eine Nische ausgehauen, eine schwüle Luft umweht uns, getrübt und verdickt durch den Dunst zahreicher Lampen und Wachskerzen, zwischen denen Straußeneier von der niedrigen Decke an bunten Schnüren herabhängen. Hier drängt ein Pilger den andern vorwärts, andächtig den Stein mit Küssen bedeckend.

Digitized by Google

Neben dem Hauptaltar auf Golgatha ist ein tiefer Spalt im Felsen, den die fromme Tradition als den Riß bezeichnet, der entstand, als Jesus sein Haupt neigte und starb. Der ausgestreckte Arm vermag Grund nicht zu finden. —

Tief ergriffen weilten wir an der heiligen Stätte und doch konnte auf die Dauer sich selten die andachtsvolle Stimmung behaupten. Das geräuschvolle Treiben der zahllosen Kommenden und Gehenden, die überschwengliche Begeisterung der Einen, mit der inbrünstig jeder Gegenstand der Verehrung berührt und geküßt wird, die Nichtachtung und Rücksichtslosigkeit Anderer, die nur ihre Neugier zu befriedigen suchen, das brutale Auftreten der türkischen Wächter, reißen leider das empfängliche Gemüth nur zu schnell aus seinen frommen Träumereien. Es fehlt eben zur rechten Sammlung die Stille, so ernstlich ich mir auch die hohe Bedeutung des Ortes zum Bewußtsein zu bringen suchte. Der nächste Morgen fand uns auf einer Wanderung durch die engen Straßen auf dem Leidenswege bei der alten Römerburg, dem Richthause des Pontius Pilatus vorbei, durch das Stephansthor, die steil abfallenden Höhen herunter über den Kidronbach an dem Grabe der Jungfrau Maria und dem jetzt von hohen Steinmauern umgebenen, mit uralten Oelbäumen besetzten Garten Gethsemane vorüber, an dessen Thore Franziskaner uns Passionsblumen anboten, auf den jenseits des Kidron emporsteigenden Oelberg. — Derselbe bietet den umfangreichsten schönsten Ausblick über Jerusalem. Fast in gleicher Höhe mit uns, also gegen 400 Fuß hoch über dem Kidronthale, 2500 Fuß über dem Meere, erhebt sich das Plateau, auf dem die Stadt gelegen ist. Nach drei Seiten umgiebt sie eine gewaltige, fast in rechten Winkeln ausgehende Mauer; uns zugewendet ist das goldene Thor, durch welches Jesus auf dem Eselsfüllen sitzend vom Oelberge kommend eingezogen sein soll, seit Omars Zeiten aber vermauert, weil nach einer muhamedanischen Weissagung dort ein neuer Herr der Erde den Einzug in den Tempel halten wird; gerade darüber die Höhe des Moriah mit dem weiten Platze, auf dem die noch jetzt herrliche achteckige Omarmoschee, zur Linken der Berg des Aergernisses und Zions Höhe, rechts die von Golgatha, so baut sich inner-

Digitized by Google

halb des Raumes, der gegenwärtig nur 25000 Menschen in sich birgt, früher aber deren gegen eine Million aufnahm, mit ihren gewaltigen Häusermassen, ihren Minarets, Thürmen und Kuppeln die Stadt dem geblendeten Auge auf. Hervorzuheben sind darunter die Rotunden der Omarmoschee, der Moschee El Aksa, der Grabeskirche, der massenhafte viereckige Davidsthurm, den Titus allein bei der Zerstörung im Jahre 70 verschont hat, auf der anderen Seite der hohe Giebel der protestantischen Kirche und im fernen Hintergrunde die stattliche armenische Kirche. Bei aller Kahlheit der umgebenden Gebirge, werden doch von hier wenigstens grüne Saaten, Johannesbrotbäume mit ihren kleinen blanken Blättern, vom Alter zerklüftete Oelbäume erblickt. Das Mittelmeer ist durch Jerusalem selbst verdeckt, dagegen treten auf der andern Seite vor den bläulich gefärbten Bergen Samarias tief unten der Wasserspiegel des todten Meeres und die Einsenkung des Jordans hervor. — Auf dem Oelberge erhebt sich eine Kirche zum Gedächtniß der Himmelfahrt, man zeigt noch in Felsen eine Spur als die Fußspur des emporfahrenden Erlösers.

An jedem Tage durchstreiften wir die wunderbare Stadt, jeder Schritt in ihren Straßen ruft ja Ereignisse wach, die uns von der Kindheit her theuer sind. — Der Tempelplatz war jener Zeit den Christen nur nach Lösung eines besondern Ferman zugänglich, für den an den Pascha die übliche Abgabe entrichtet werden mußte. Der preußische Konsul Dr. Rosen, ein mit den Verhältnissen des Orients und besonders mit der Topographie Jerusalems ungemein vertrauter Mann, in dessen gastlichem Hause wir manchen Abend fast vergaßen, daß wir in Palästina waren, hatte die Güte uns auch hier selbst umherzuführen. Der Tempelplatz, auf dem früher die Tempel Salomos und Herodis des Großen standen, ist ungefähr 1500 Fuß lang, 1000 breit und theils von Gebäuden, theils von der Stadtmauer eingeschlossen. Der mächtige Raum ist größtentheils von Grasflächen eingenommen, auf denen einzelne Oelbäume und Cypressen wachsen. Auf ihm erhebt sich die Omarmoschee, nach den Moscheen in Mekka und Medinah das berühmteste Heiligthum des Islam. Unter der herrlichen Kuppel befindet sich um-

Digitized by Google

geben von einem schön gemusterten vergoldeten Gitter ein mit einer rothen Brokatdecke verhüllter Kalksteinblock, den die Sage den Angehörigen aller drei Religionen gleich heilig macht. Die Christen des Mittelalters hielten ihn für den Stein, auf dem Jakob den Traum von der Himmelsleiter hatte, die Juden glauben, daß Abraham seinen Sohn Isaak auf ihn zur Opferung gelegt habe, während nach dem Islam von demselben aus Muhamed auf seinem Rosse den Ritt durch alle Welten angetreten haben soll. Neben der Omarmoschee steht die herrliche El Aksa-Moschee, welche zwei Säulen in sich birgt, durch die der gläubige Moslem sich hindurchzuzwängen sucht — der Zwischenraum ist nur schmal — um die Tugendprobe zu bestehen und Anwartschaft zu erlangen auf die Freuden des Paradieses. Unter diesen Moscheen sind Gewölbe, welche als die Pferdeställe Salomos bezeichnet werden. —

Kleine Wanderungen führten uns an die Teiche Bethesda und des Hiskias, — ersterer ist jetzt ein ausgetrockneter Schutthaufen, letzterer noch mit Wasser gefüllt, beide sind mit Häusern umgeben, – eine andere zum Grabe Davids auf Zion, einem offenbar zu Unrecht so bezeichneten steinernen langen Sarkophage, mit Decken belegt und mit einem eisernen Gitter verwahrt. In der darüber gelegenen sogenannten Kirche der Apostel, einer jetzigen Moschee, befindet sich ein von Strebepfeilern getragener Saal, gegen 60 Fuß lang, 25 breit, in dem Jesus das Abendmahl eingesetzt haben soll. Vom Zion herunter führt ein schmaler Fußpfad am Moriah vorüber, an der Quelle Siloah vorbei durch das Hinnomthal in das Josaphatthal zu dem uralten Begräbnißplatze der Juden. Hier befinden sich in einer öden schauerlichen Thalschlucht architektonisch höchst merkwürdige, in den Fels gehauene Grabdenkmäler, von Halbsäulen getragen mit pyramiden- und thurmartigem Aufbau, welche als die Gräber des Josaphat und Absalom bezeichnet werden. Auf der andern Seite Jerusalems wurden uns eine höhlenartige Vertiefung im Felsen als Grotte des Jeremias gezeigt und weiterhin in den Fels gehauene uralte Grabkammern als die Gräber der Könige und der Richter, in denen ein schöngemeißelter Marmorsarkophag gefunden worden ist, der die Reste der Königin von

Digitized by Google

Adiabene in sich barg und von dem ein Gypsabdruck im Berliner Museum ist.

An einem Freitage Nachmittag wanderten wir durch den von ungefähr 4000 Juden bewohnten Stadttheil hindurch zu den Hütten der Aussätzigen, die nur hier wohnen dürfen, aber vor den Thoren wie zu Jesu Zeiten sitzend durch den Hinweis auf ihre ekelhaft zerfressenen Glieder und Gesichter das Mitleid zu erregen suchen und gelangten an eine Seite des Tempelberges, wo die kolossalen Quadern der Grenzmauer erhalten sind, welche Salomo schon dem äußeren Hofe des Tempels gegen Westen gab; die unteren gegen 15 Fuß langen, 6—8 Fuß hohen Felsblöcke sind die einzigen Ueberbleibsel aus der Salomonischen Zeit. Wie ihre Väter einst an den Wassern zu Babel saßen und weinten, wenn sie an Zion gedachten, so wanderten hier vor Anfang des Sabbath zahlreiche Juden beiderlei Geschlechts, besonders solche höheren Alters, Gebetbücher tragend umher und sangen uralte Lieder, vielleicht schon aus den Zeiten Jeremiä stammend, über den Fall Jerusalems und beteten zu ihrem Gott um Wiederaufrichtung der Tempelherrlichkeit. Ich sah, wie greise Häupter mit der Stirne an die Mauern schlugen, wie Ströme von Thränen aus alten und jungen Augen die Steine benetzten. Der Glaubenseifer wirkte ergreifend.

Ostern näherte sich, Juden und Muhamedaner, Christen aller Bekenntnisse, Lateiner und Griechen, Angehörige aller romanischen und germanischen Stämme füllten die Häuser. Der eine Gasthof, die zahlreichen Klöster, darunter das reiche armenische Kloster, welches allein Raum hat für 2000 Menschen, an der Stelle errichtet, wo Jakobus auf Herodis Befehl enthauptet wurde, das Johanniterhospiz, die sich gastlich den Glaubensgenossen öffnenden Privathäuser konnten die schaarenweise andringenden Fremden nicht bergen. Am Abend des Charfreitag gingen mehrere aus unserer Gesellschaft zu einem reichen Juden, um in dessen Hause unter Beobachtung uralter Gebräuche das Passahbrot essen zu sehen. Wir begaben uns indessen unter Vortritt des uns vom Konsul zum Schutze mitgegebenen Kavassen, des Polizeibeamten, zur Grabeskirche. Gravitätisch

Digitized by Google

ging er uns mit seinem langen, mit einem dicken Knopf versehenen Stabe voran, den Fez auf dem Haupte, die Kleider mit goldenen Schnüren besetzt. Vor ihm trat die Menge zurück, welche die Kirche umwogte und ihre weiten Räume erfüllte. Wo nicht freiwillig uns Platz gemacht wurde, wirkte ein Schlag mit dem Stabe, der ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht ausgetheilt wurde. So gelangten wir ohne große Mühe vor den Altar auf Golgatha. Aber lautes Toben um uns her. Mit Stößen und Schlägen suchte Jeder vorzudringen. Ich muß bekennen, mich dauerten die Armen, die vielleicht schon Stunden gewartet hatten und die unser Kavaß rücksichtslos fortdrängte. Die herrischen Befehle der türkischen Wache, welche mit den Gewehrkolben auf die Marmorfliesen pochten, deren Offizier auch mit seinem Säbel erforderlichen Falles flache Hiebe austheilte, stellten endlich einige Ruhe her. Paarweise kamen in langem Zuge Mönche aller Orden der römischen Kirche, namentlich Franziskaner, singend heran, in ihrer Mitte der Patriarch, ein ehrwürdiger Greis mit langem Silberbarte, auf das reichste gekleidet, mit Mitra und Krummstab. Als der Gesang verstummte, sprachen Geistliche in allen Zungen über die Bedeutung des Tages. In französischer, deutscher, englischer, italienischer, russischer Sprache und anderen wurden Reden gehalten. Begreiflich verstand Jeder eigentlich nur seinen Landsmann und es war daher dem alten Patriarchen nicht zu verübeln, daß er während der ermüdenden Ceremonie in so vielen ihm unverständlichen Sprachen sich offen aus seiner Schnupftabaksdose Stärkung suchte. Bei allem trat auch hier wieder der gallische Uebermuth hervor. Der französische Geistliche konnte sich nicht enthalten, der französischen Obermacht mit den Worten Ausdruck zu geben: „Messieurs, nous sommes ici en France.“

Als die Reden beendigt waren, traten einige Franziskaner an den Altar, auf dem ein Kruzifix in Lebensgröße prangte. Glied für Glied des hölzernen Christusbildes wurde vom Kreuze gelöst, der Körper herabgenommen, in Leinen gewickelt und in feierlicher Prozession nach dem Steine getragen, wo die Salbung unseres Heilandes erfolgt sein soll, und ins Grab gelegt.

Digitized by Google

Am Ostersonntag feierten wir in der von Preußen und England gemeinsam unterhaltenen protestantischen Kirche mit der Familie des Konsuls das Abendmahl. Am folgenden Morgen gingen wir den Schmerzensweg verfolgend über den Oelberg nach Bethanien, ein kleiner Junge diente uns als Führer. Die Natur prangte im Frühlingskleide, der Morgen war herrlich schön, wenngleich frisch. Um den Oelberg herum wanderten wir allein für uns im fremden Lande. Es war köstlich still um uns und in uns. Hier und da sahen wir einen Arbeiter thätig im Felde, fast in derselben Kleidung und mit demselben Rüstzeug arbeitend, wie es vor 2000 Jahren der Fall war. Denn hier im Lande wird man wenig vom Wechsel der Zeiten gewahr. Die Lage des mit Gärten, Oel- und Feigenbäumen umgebenen Dorfes ist immer noch eine liebliche, sein Aussehen dagegen elend und armselig. Man zeigt noch die Häuser der Maria und Martha, sowie das Grab des Lazarus. Ein alter Araber leuchtete uns mit einem Talglicht gegen 30 Stufen in ein kellerartiges Gewölbe hinunter. Wenngleich schöne Erinnerungen sich an die Tradition knüpfen, so hat man nur zuviel guten Grund, an der Echtheit der Stätten zu zweifeln und gern begrüßten wir aus dem dumpfen Keller emporkletternd den herrlich über uns blauenden Himmel. Derartige stille Wanderungen durch das Land sind überhaupt am wohlthuendsten; das geräuschvolle Jerusalem ist weniger dazu angethan, der stillen Betrachtung und Vertiefung in sich Raum zu geben; wie eigen berührt uns aber jeder Schritt draußen!

Einen weiteren Ausflug an den Jordan unternahmen nur wir Männer. Wenn wir auch eine Schutzbedeckung von Beduinen gegen Zahlung eines hohen Geleitsgeldes mit uns hatten, so mußten wir doch auch für etwaige Kämpfe bereit sein und jeder von uns hatte daher Waffen bei sich. In einem stattlichen Zuge ritten wir sämmtlich zu Pferde auf steinigem, oft abschüssigem Wege durch das Gebirge Judäas vor. Die Gegend ist öde, die kahlen Berge sind von wilden Schluchten zerrissen. Die Hitze in den engen Kalksteinspalten war oft unerträglich. Gegen Sonnenuntergang stiegen wir in die Jordanebene herunter und machten Halt bei dem Dorfe Richa, einigen wenigen Hütten, die

Digitized by Google

nebst einem sicher in späterer Zeit erbauten Thurme die Ueberbleibsel der alten gepriesenen Palmenstadt Jericho sind. Die Zelte wurden aufgeschlagen, unser Koch bereitete uns eine schmackhafte Mahlzeit. Nach derselben führten unsere Beduinen eine Phantasie auf, d. h. bald in langer Reihe, einander an den Schultern angefaßt, bald in einzelnen Gruppen stürmten sie, Lanzen und Säbel schwingend, auf uns zu, lösten sich dann von einander, laut schreiend schlugen sie die Lanzen gegen einander und schossen ihre Gewehre und Pistolen in die Luft. Die Nacht war kalt. Die draußen angezündeten Feuer wärmten nicht, die Pferde, an den kleinen Zeltpflöcken angebunden, schnoben um uns, die Schakale heulten. Vor Sonnenaufgang brachen wir auf. Langsam ritten wir einige Stunden neben dem uns noch unsichtbaren Jordan fort. Des langsamen Marsches müde spornte ich mein Pferd an und gelangte in vollem Galopp plötzlich, um einen kleinen Vorsprung biegend, an die Stelle, die von der frommen Ueberlieferung als die bezeichnet wird, wo Josua und später Elias trockenen Fußes durch die Furt nach Jericho gingen, wo Johannes Jesum taufte. Der Weg dahin war mit Schaaren von Pilgern, Christen wie Muhamedanern bedeckt. Der Fluß ist hier gegen 600 Schritt breit, die Ufer sind mit Weiden, Pappeln, Tamarisken, Oleandern, Akazien bestanden, im Dickicht sollen Hyänen hausen. Von dem diesseitigen Ufer muß man gegen 20 Fuß heruntersteigen. Die Gläubigen nehmen hier gewöhnlich ein Bad in dem schmutziggelben Wasser. Der schnelle Ritt hatte mich erhitzt und ich begnügte mich daher im kalten Wasser mit einem Fußbade. Die aus Jerusalem mitgenommenen, vor der Grabeskirche gekauften Blechflaschen wurden mit dem Wasser des heiligen Stromes gefüllt und an den Sattelknopf gehängt. Als ich nach zwei Jahren dieselben öffnete, um den Inhalt in ein Taufbecken in der Heimath zu gießen, sickerten leider nur wenige schmutzige röthliche Tropfen hervor. Im Galopp gelangten wir in weiteren fünf Viertelstunden durch die mit Natron geschwängerte, an manchen Stellen mit Salpeter weiß bedeckte Fläche an das todte Meer. Wie ein langgestreckter Gebirgssee, gegen 10 Meilen lang, 2 breit, lag es vor uns,

Digitized by Google

von beiden Seiten von steilabfallenden kahlen Bergen umgeben, links der Berg Karantel, auf welchem nach der Mönchssage der Teufel unsern Herrn versuchte und der Berg Nebo, von dem Moses aus der Ferne Kanaan gesehen, rechts die Stätte, wo Sodom und Gomorrha gelegen und wo man eine etwa 40 Fuß hohe, von der Bergmasse anscheinend losgeschälte Säule von reinem Salze sieht, das versteinerte Sinnbild weiblicher Neugier, Lots Weib. — Das Fußbad im kalten Jordanwasser hatte mich frösteln gemacht und ich unterließ daher ein weiteres Bad im todten Meere, was wegen der großen Tragkraft seines Wassers — es enthält auf 100 Theile Wasser 25 Theile Salz — für Schwimmer besonders Interesse haben soll. Das Wasser war wegen der vielen aufgelösten Salze von schlechtem Geschmack. Niederes Weiden- und Tamariskengestrüpp umgiebt an einzelnen Stellen die Ufer, sonst von Vegetation oder größeren lebenden Wesen keine Spur. Die kleine Insektenwelt war allerdings spärlich vertreten, doch konnte ich nicht lange meinem Sammeleifer, der mich allein hatte zurückbleiben lassen, mich hingeben. Unser Dragoman kam mit Geschrei auf mich zurückgesprengt, er zeigte mir einzelne kleine Punkte jenseits des Jordan und theilte mir auf englisch mit, daß dies räuberische Beduinen seien, welche in kurzer Zeit zur Stelle sein und mich gefangen nehmen würden. Schnell sprang ich in den Sattel und folgte den weit vorgerückten Gefährten. Durch eine öde kahle Schlucht klommen wir von dem gegen 1200 Fuß unter dem Meeresspiegel, also gegen 4000 Fuß niedriger als Jerusalem gelegenen todten Meere aufwärts. In kaum einer halben Stunde hatte sich der tiefblaue Horizont mit dichten Gewitterwolken bedeckt und ein Unwetter brach aus, wie ich es sonst nie erlebt habe. In wenigen Minuten waren wir bis auf die Haut durchnäßt, die syrische Sonne trocknete jedoch ebenso schnell unsere Kleider und müde langten wir endlich am Abend am Kloster Marsaba an. Dasselbe liegt an einem gegen 1200′ tiefen Felsenabhange des Kidron und ist größtentheils in Felsen gehauen. Im 5. Jahrhundert in der steinigen Wüste gegründet, hat es mit seinen hohen Mauern, Thürmen und Terrassen fast den Charakter einer Ritterburg und nur zu oft haben die

Digitized by Google

Mönche sich hinter denselben der räuberischen Beduinen erwehren müssen. Auf dem Steinboden im Refectorium suchten wir unsere Nachtruhe; für unsere leibliche Stärkung sorgte unser Dragoman, dem wir uns für eine Vergütung von 1½ Pfund Sterling, also 30 Mark pro Person täglich, überliefert hatten. In derselben öden Gegend wie bisher gelangten wir mit dem nächsten Tagesritte bis Hebron. Vor den Mauern der Stadt nahe an einem Weinberge schlugen wir die Zelte auf. Der Besuch der Moschee, Mamre gegenüber über der Höhle gebaut, wo Abraham mit Sarah, Isaak mit Rebekka und Lea, endlich Jakob, die Erzväter begraben sind, wurde von den die Stätte als heilig verehrenden Muhamedanern damals uns entschieden verwehrt. Die schnell hereinbrechende Dämmerung machte auch das Betreten der jetzt noch 10000 Einwohner zählenden Stadt, die von den Juden als die zweite ihrer heiligen Städte verehrt wird, unausführbar. Eine halbe Stunde von derselben steht eine gewaltige Eiche, deren Stamm einen Umfang von 23 Fuß hat, deren Aeste über 50 Fuß Weite reichen, der heilige Baum, unter dem Gott dem Abraham erschienen ist. Lange auf der Höhe des Gebirges fortreitend, dann niedersteigend gelangten wir am nächsten Tage an den Teichen Salomos vorüber, drei großen Wasserbehältern, die mit einer Wasserleitung in Verbindung stehen, welche vermuthlich Pontius Pilatus angelegt hat, um Jerusalem mit Wasser zu versorgen, dann wieder aufwärts klimmend nach Bethlehem. Jetzt 4000 Seelen zählend, liegt die Stadt hoch auf zwei Hügeln, von grünen Gärten lieblich umgeben. Jeder eilt sofort zu der Marienkirche, die von einem mächtigen Kloster umgeben ist, in dessen Besitz sich Griechen, Armenier und Lateiner theilen. Die Kirche ist eine der prachtvollsten im heiligen Lande. An jeder Seite des Hochaltars führt eine Treppe in eine Grotte hinab von gegen 40 Fuß Breite, 12 Fuß Länge, 9 Fuß Höhe. Die mit Marmor ausgelegte Nische, von zahlreichen goldenen und silbernen Lampen strahlend erhellt, mit rothen reichvergoldeten Seidenstoffen ausgeschlagen, wird als die Stätte bezeichnet, an der der Erlöser geboren, eine zweite Nische als die Krippe, in der er in seinen Windeln ge-

Digitized by Google

legen. — Andächtig weilten wir lange in heiliger Stille an diesem Orte.

In Bethlehem traf ich mit meiner Frau wieder zusammen, die inzwischen mir auf dem Konsulatsesel von Jerusalem entgegengekommen war. Auf dem Rückwege kamen wir an Rahels Grab vorüber, jetzt mit einer kleinen Moschee überbaut, weiter über einen Berg, auf dem sich eine einsame Fichte erhebt, an der Judas in seinem Seelenkampf über den Verrath seines Herrn sich erhängt haben soll, zurück nach Jerusalem.

Inzwischen hatte sich hier die große Mekka-Karawane gerüstet. Tausende waren vor das Stephansthor geeilt, um ihren Aufbruch zu sehen. Zahlreiche in weiße Gewänder gehüllte Frauen hockten gleich Grabsteinen umher, unter ihnen festlich gekleidete Kinder, allerlei Früchte und Backwerk naschend, von ihnen gesondert die Männer in buntester Tracht, viele mit Waffen jeder Art geschmückt. Eine Stunde verging nach der andern in der Sonnengluth, das Thor blieb geschlossen. Endlich erdröhnten Tamtamschläge, Pfeifen, Schreien, Lärm jeder Art erscholl. Eine Schaar von Soldaten mit dem üblichen Fez auf dem Kopfe voran, unter Vorantragung von Fahnen, die mit Koransprüchen und Halbmond verziert waren, hinter ihnen zwei Pascha's, hoch zu Roß, hinter diesen ein Mollah, ebenfalls beritten, der Führer der Karawane, dann Hunderte von Pilgern, reich wie arm gekleidet, manchmal in den jämmerlichsten Lumpen, zu Fuß, zu Pferde, zu Kameel, an den Seiten oft halb bis ganz verrückte Kerle, kaum auf das nothdürftigste bekleidet, stieren Blickes, heulend, springend, tanzend, um sich schlagend, Schwerter schwingend, mit Gewehren und Pistolen schießend, so bewegte sich der Zug, ein wüstes Bild, vor die Stadt. Beduinen sprengten hin und her. In rasender Karriere stürzten sie auf ihren zierlichen, reich geschirrten Pferden die steilen Abhänge in das Kidronthal herunter, wieder herauf, mit ihren Lanzen und Gewehren leidenschaftlich hantierend.

So wild aber auch dies Treiben war, so trat die Feier des griechischen Osterfestes nicht weit dahinter zurück. Durch unseren Konsul war uns der Zutritt nach der inneren Rotunde in der Kuppel der Grabeskirche verschafft. Die Kirche selbst

Digitized by Google

war dicht angefüllt, schon den Abend vorher hatte sich eine Menge von Männern, Weibern und Kindern dort eingefunden; mit Beten, Essen, Trinken, allen möglichen Ausschweifungen wird die Nacht vorher dort zugebracht. In dem wilden Getümmel entstehen oft Zänkereien und Prügeleien, denen der Curbatsch des wachehaltenden Offiziers ein Ende machen muß. Alles wartet auf das Erglänzen des heiligen Feuers. In goldstrotzende Gewänder gekleidete Priester singen unverständliche Gebete; der Patriarch, eine Tiara auf dem Haupt, geht endlich in die Grabkapelle. In der wogenden Menge wird es stiller und stiller. Eine feierliche Ruhe herrscht in dem vor Kurzem von tosendem Lärm erfüllten Ort. Endlich zuckt ein heller Schein auf, lauter Jubel erschallt und nun stürzt Einer nach dem Andern vor, um sein mitgebrachtes Licht am heiligen Feuer zu entzünden. Die Hinteren drängen die Vorderen und ruhen nicht, bis auch ihnen das heilige Feuer leuchtet und dann ergießt sich der Menschenstrom durch alle Straßen. Tausende von Lichtern glänzen überall, selbst in den Händchen der Säuglinge.

Wir verließen inzwischen durch eine Seitenthüre die Kirche, wanderten nach dem Hospiz, in dessen Mauern unter dem preußischen Banner wir gegen vierzehn Tage gelebt hatten, verabschiedeten uns von dem liebenswürdigen Ehepaare Rosen in deren nebenan gelegener Wohnung. Ich zu Pferde, meine Frau auf dem Esel der Frau Konsul, so verließen wir, von einem jungen Burschen geleitet, tief ergriffen Jerusalem. Lange wandten sich die Blicke rückwärts. Ein Abschiedsgruß der Kuppel auf Golgatha, ein letzter Blick auf den Oelberg: Wir priesen Gott, daß wir ihn gesehen. Ob diese Augen ihn jemals wiederschauen werden!

Ohne Störung kamen wir am Abend nach einem in einem Thalkessel anmuthig gelegenen Dörfchen, dem Wohnsitze eines früher weithin gefürchteten räuberischen Scheik, Abu Gosch, von einigen Forschern für das alte Emmaus gehalten. Jetzt lebte in demselben der Sohn dieses Mannes, an den wir vom Konsul empfohlen waren. Derselbe erwartete uns vor seinem Hause, begrüßte uns feierlich, ohne ein Wort zu sprechen und

Digitized by Google

war meiner Frau beim Absteigen behilflich. Auf ein Zeichen von ihm erschien ein junges schwarzes Mädchen, das uns vorausging und uns in ein fensterloses, nur mit einem kleinen Spalt in der dicken Mauer versehenes Gemach führte, auf dessen Steinboden sie eilig schöne Teppiche über einander ausbreitete. Sie trat mit einer zierlichen silbernen Kanne und Schale dann an uns heran, goß uns Wasser über die Hände und trocknete sie an einem seidenen Tuche. Alsdann stellte sie ein mit Perlmutter und Elfenbein fein ausgelegtes Tabouret vor uns und trug nun nach einander eine Schale mit Suppe und Fleisch von einem frisch geschlachteten Hammel, eine andere mit Reis uns auf, sich still an die Thüre stellend. Wir waren allerdings hungrig und langten mit den Elfenbeinstäbchen zu, aber nur ein Schluck, nur ein Bissen waren uns möglich, unsere europäischen Gaumen empörten sich gegen diese Art der Bereitung. Um das uns lebhaft beobachtende Mädchen jedoch nicht zu verletzen, langten wir scheinbar zu, von der Dämmerung, die im Raume herrschte, begünstigt. Nachdem wieder unsere Hände gewaschen und getrocknet waren, entfernte sich unsere junge Hüterin. Alsbald legten wir den Riegel vor die Thüre und holten den Sack hervor, in dem wir auf den Rath der Freunde in Jerusalem Reiseproviant mitgenommen hatten. Während wir im besten Schmause waren, klopfte es an die Thüre und da wir uns ruhig verhielten, noch einmal. Schnell wurden die Spuren unserer Mahlzeit bei Seite gebracht. Ich öffnete. In die Thüre trat unser Wirth, vor derselben seine Schuhe ablegend, sich höflich verneigend und uns die Hand gebend. Wir setzten uns auf die Teppiche, Nargilehs und lange Wasserpfeifen wurden gebracht. Aber was nun? Er sprach keine europäische Sprache, wir nicht arabisch. Wir kannten unter einigen arabischen Brocken wenigstens das Wort „taib", das soviel wie „gut, schön" bedeutet. Es begann nun eine Unterhaltung von vielleicht einer halben Stunde, die von beiden Seiten nur mit Geberden und lediglich mit dem einen Worte „taib" geführt wurde, in den verschiedensten Modulationen gesprochen. Wir nannten die uns bekannten Städtenamen von Kairo, Jerusalem, Damaskus, zeigten die Abbildungen in unserem Reisebuche, holten die Bilder

Digitized by Google

unseres kleinen Kindes, das meiner Mutter vor, die ich, in Erinnerung an die Sultanin-Mutter aus dem Schulunterricht, auf mich deutend als meine Valide bezeichnete. Wir gaben ihm Chocoladetäfelchen in Silberpapier, die er nicht kannte. Taib hin, taib her. Das taib wurde aber am nachdrücklichsten gesprochen und bekundete das größte Entzücken, als meine Frau ihm mit Eau de Cologne die Stirne befeuchtete und darüber athmete, sowie als ich meinen Revolver hervorholte und ihm die Einrichtung desselben zeigte. Das lüsterne Auge ruhte lange auf dieser unbekannten Waffe. Endlich hatten wir nichts mehr zu zeigen, wir deuteten an, daß wir müde seien, und mit einem mehrfachen taib, taib trennten wir uns. In dem öden, gefängnißähnlichen Raume war uns bei alledem nicht recht geheuer. Der Gedanke an die vor Kurzem hier noch Gequälten und Gemordeten, sowie ein anhaltendes wüthendes Hundegeheul ließen uns nicht schlafen. — In aller Frühe war unser Wirth wieder zur Stelle, wir drückten ihm die Hand, ihm unsern Dank durch Geberden andeutend. Ich fürchtete, seinen Stolz durch eine Geldgabe zu verletzen, von meiner Waffe mochte ich mich nicht trennen. Leider wußte ich damals nicht, daß ich nicht nöthig hatte, so zartfühlend zu sein.

Der kommende Abend fand uns wieder in Jaffa. Gluthroth sank die volle Sonnenscheibe gerade in das Meer, als wir vor dem lateinischen Kloster abstiegen. Leider blieb das nach Akka bestimmte Schiff liegen, um noch mehr rückkehrende Pilger aufzunehmen, wir mußten daher die beabsichtigte Besteigung des Carmel und den Ausflug nach Nazareth aufgeben. In weiter Entfernung fuhren wir die Küste Phöniciens entlang, in der Dämmerung wurden die Stätten des alten Tyrus und Sidons bemerkbar. Am Morgen lagen wir vor Beirut, welches jetzt als Mittelpunkt des Handelsverkehrs zwischen Europa und dem Orient die Stelle dieser berühmten Handelsstädte des Alterthums einnimmt. Die große Stadt, von Gärten und blühenden Fruchtbäumen, besonders Citronen, Orangen, Maulbeerbäumen, wie von Oelbäumen umgeben, breitet sich in einem weiten Halbrund vor uns aus, dahinter erheben sich bewaldete Berge und über denselben steigen die gewaltigen schneebedeckten Gipfel des

Digitized by Google

Libanon auf. Genußreiche Tage brachten wir hier zu. Ein comfortable eingerichtetes Hotel bezogen wir als die ersten Fremden, aus den Fenstern unserer Zimmer verloren sich die entzückten Blicke von den Höhen des Gebirges über die Gestade des Meeres, über den von Hunderten von Booten und Schiffen — darunter die mächtigsten Kriegsschiffe aller Nationen — belebten Hafen. Das laue Meer — es war in der ersten Hälfte April — lockte mich manchmal zum Bade. Auch von hier durchstreiften wir die Gegend. Zunächst nach dem Nahr el Kelb, dem Lykus der Alten, wo die in das höchste Alterthum zurückweisenden Brückenköpfe noch erkennbar sind, über die hinweg die Heereszüge der Egypter, Assyrer, der Griechen, Römer, Araber sich bewegten. In der Felswand zwischen wildem Feigengesträuch sieht man noch jetzt die Gedenktafeln, welche Rhamses oder Sesostris der Große und mehrere Jahrhunderte später Sanherib und Salmanassar in das harte Gestein haben eingraben lassen.

Besonders anziehend war es für mich, auf gutem arabischen Pferde die Bergwände des Libanon emporzuklimmen, durch seine mit blühenden Oleandern, Granaten, Rosen bestandenen Schluchten einsam umherzuschweifen. Leider machten die mächtigen Schneelager es zur Zeit unmöglich, über die 6000 Fuß hohen Gebirgskämme zu dem berühmten Cedernhain zu gelangen. Derselbe hat jetzt gegen 300 Cedern. Von den uralten Bäumen, die schon zu Salomos Zeit vorhanden gewesen sein mögen, fanden sich im 16. Jahrhundert noch 28; jetzt sollen nur noch 9 bestehen. Der von den gegen 100000 Einwohnern Beiruts am meisten besuchte Erholungsort, ein Pinien- und Fichtenwäldchen, hatte für uns vom Norden Kommende begreiflich weniger Interesse.

Im Anfange der sechziger Jahre hatten die Franzosen, nachdem der Aufstand der Drusen unterdrückt war, mit dem ihnen eigenen organisatorischen Geschick eine Kunststraße von Beirut nach Damaskus angelegt und so konnten auch wir uns wieder dem lange entbehrten Vergnügen einer Wagenfahrt hingeben. In einem Postwagen überschritten wir die Abhänge des Libanon, die feurigen arabischen Pferde galoppirten oft weite Strecken hinan. Eine entzückende Aussicht entfaltete sich

Digitized by Google

von der Höhe des Passes über die ausgedehnte fruchtbare, im saftigsten Grün prangende Ebene, über das stattliche Beirut, über die in malerischen Linien sich windende Küste und weit hinaus über den blauen Spiegel des mittelländischen Meeres. In rasender Eile rissen die arabischen Renner, vom Kutscher rücksichtslos angetrieben, den Wagen herunter. Wir hielten in der Station Stora, wo ein in französischer Weise bereitetes Diner uns erwartete. Von hier aus durchritten wir Männer die Ebene Bekah, das alte vom Orontes und Leontes durchströmte, zwischen den gewaltigen Ketten des Libanon und des Antilibanon gelegene Cölesyrien. Der mächtige Gebel el Scheik, der König der Berge, früher Hermon genannt, streckte sein gegen 10 000′ hohes weißes Haupt in den blauen Himmel empor. Ueber Sachleh, wo in einem französischen Jesuitenkloster die Nacht zugebracht wurde, ritten wir weiter nach den Ruinen von Baalbek. Nach der Tradition von Salomo für seine sidonischen Frauen erbaut, wurde Baalbek zu Heliopolis. Seit uralten Zeiten standen hier die dem Baal, dem Sonnengotte geweihten Heiligthümer. Die umfangreiche Ruinenstätte bekundet den Wechsel der Zeiten, der Völker. Unter den Trümmern sind besonders bemerkbar die in zierlichster Arbeit gefertigten, in staunenswerther Pracht trotz der durch Erdbeben und Menschenhände angerichteten Verwüstungen noch jetzt erhaltenen 20 korinthischen Säulen des Sonnentempels, vermuthlich aus der Römerzeit, noch gewaltiger aber 6 Säulen eines andern Tempels aus einer älteren Periode. Ihr Schaft hat über 20 Fuß im Umfange, sodaß erst drei Männer sie umklammern können, ihre Höhe beträgt gegen 70 Fuß. Sie sind der Rest eines großartigen Tempelbaues, der von 45 Riesensäulen gleicher Art gebildet war, deren Grundlagen noch erkennbar sind. An der Umfassungsmauer fanden sich Steinblöcke der ungeheuersten Größe, 63′ lang, 15′ hoch, 12′ dick. Ein noch größerer Block liegt noch in einem benachbarten Steinbruch bearbeitet, 71′ lang, 18′ hoch, 14′ dick. Jahrtausende ist er so auf seiner Ruhestätte liegen geblieben. Den folgenden Menschengeschlechtern fehlte die Kraft, das von den Vätern ausgeführte Werk auch nur zu benützen. Nach der Sage der

Digitized by Google

Araber ist der Tempel von solcher ungeheuren Anlage mit Hilfe der Engel und Geister errichtet. — In der drückenden von den Felswänden zurückgestrahlten Sonnengluth ritten wir nach Stora zurück. Die uns vor unserem Ziele überfallende Nacht zwang uns, in einem jämmerlichen Weiler abzusteigen. Ein sonst nur als Stall benutzter niedriger fensterloser Raum wurde für uns von seinen eigentlichen Bewohnern geleert. Teppiche wurden ausgebreitet, die Honoratioren des Ortes machten uns ihren Besuch und hockten um uns, von unserem Abendbrot gern genießend, bis wir sie entfernten. Mag der Besuch, mögen die eigentlichen Inwohner des Raumes es verschuldet haben, trotz des massenhaft umhergestreuten Insektenpulvers entwickelte sich eine so lebhafte kleine Welt um uns, daß uns jede Nachtruhe versagt blieb. Die Sage behauptet, am See Tiberias halte der König dieser braunen Ritter seinen Hof, ich mußte vermuthen, daß hier wenigstens ein hoher Würdenträger mit großem Gefolge abgestiegen sei.

Der Postwagen, in dem meine Frau mir von Beirut entgegengekommen war, brachte uns über die kahlen Höhen des Antilibanon schnell abwärts in die zur syrischen Wüste auslaufende, vom Barrada durchströmte Ebene, dessen köstliches Naß unter den Strahlen der syrischen Sonne wie mit einem Zauberschlage im meilenweiten Umkreise die herrlichste Vegetation hervorruft. Immer üppiger gestaltet sich die grüne Umgebung, immer lebhafter das Treiben um uns her und siehe, plötzlich gewahrt man von einem Hügelvorsprunge vor sich in bezaubernder Lage, umgeben von einem schimmernden saftgrünen Kranze von Wiesen und Gärten, von Oliven, Myrthen, Aprikosen, Feigen, umrahmt am Horizont von röthlich gefärbten Bergen mit seinen unzähligen Kuppeln und Minarets Dimesch, das weißschimmernde Damaskus, eines der vier irdischen Paradiese der Araber, von denselben das Gefieder des Paradiesespfaues, das Muttermal auf der Wange der Welt, das Halsband der Schönheit genannt. Und wahrlich, Damaskus, zu den ältesten Städten der Welt gehörig — nach der Legende wurde Adam aus der röthlichen Erde dieser Gegend gebildet, auf dem benachbarten Berge Kasiur erschlug Kain seinen Bruder Abel —,

Digitized by Google

verdient Lob und Preis. Die Straßen sind breiter als sonst im Orient, die Häuser ansehnlicher, oft von wunderbarer Pracht. Die von glänzenden Marmorwänden umgebenen, mit buntem Marmor gepflasterten Höfe, in deren Mitte von Orangen- und Citronenbäumen umgebene Springbrunnen plätschern, die mit der ganzen Fülle morgenländischer Pracht ausgestatteten Bazare, die geräumigen zur Aufnahme der Reisenden bestimmten Chane, die Kaffeehäuser, vor allen die Moscheen, deren es mehrere Hunderte giebt, darunter besonders die Omajaden-Moschee mit ihren 7 Thürmen, in der nicht weit von einander der mächtige Sarg des Johannes hinter goldenem Gitter und das Grab Saladins sich befinden — ihr Betreten war erst vor Kurzem den Christen gestattet — machten uns die vier Tage, die wir weilten, nur zu schnell schwinden. Auf einem Ausfluge zu den Rosengärten der Lady Digby, sah ich an der Mauer einen Araber auf dem Boden hockend und einen Haufen Menschen um sich. Ich trat neugierig heran und bemerkte, daß er Karten vor sich legte und nur gegen kupferne Piasterstücke rathen ließ, wo sich eine betreffende Karte befinde. Es war offenbar ein Spiel ähnlich dem bei uns „die lustige Sieben" genannten. Seiner Aufforderung, mich am Spiele zu betheiligen, wich ich aus. Daß diese Spur der Civilisation in den fremden Orient gedrungen, überraschte mich doch. Auf dem Rückwege zeigte man uns die Stelle der Mauer, durch welche die Jünger den hier vom Saulus zum Paulus bekehrten späteren Apostelfürsten in einem Korbe hinabließen, um ihn vor den Nachstellungen der Juden zu schützen. — Von großem Interesse war ein Besuch bei Abdel Kader. Der den Franzosen so gefährlich gewordene Araberscheik ist hier von ihnen internirt. Nachdem der französische Konsul mir die Erlaubniß zum Besuche des Fürsten ertheilt hatte, ließ ich um eine Audienz nachsuchen. Zur bestimmten Stunde waren wir, von einem Schweizer Kaufmann als Dolmetscher geleitet, im herrlichen Vorhofe des Palastes. Herren aus seinem Gefolge führten uns in einen großen Empfangssaal, der an der Querseite mit einem Divan, an den Längsseiten mit Wiener Stühlen besetzt war. Auf die Meldung eines seiner Offiziere trat Abdel Kader ein, in einen schneeweißen

Digitized by Google

golddurchwirkten Burnuß gehüllt. Sich gegen uns verbeugend und bekreuzend führte er meine Frau zum Divan. Reich gestickte Pantoffeln auf den nackten Füßen setzte er sich mit untergeschlagenen Beinen nieder. Die Diener brachten Kaffee in zierlichen Schalen und den üblichen Tschibuck. Nach einigen Zügen begrüßte er uns auf arabisch. Ich dankte durch den Dolmetsch, die Unterhaltung war begreiflich schwierig. Doch zeigte er sich unterrichtet von den Ereignissen in Europa und wir besprachen die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich. Als ich ihm besondern Dank dafür aussprechen ließ, daß er bei dem furchtbaren Blutbad, welches 1860 die muhamedanischen Drusen unter den christlichen Maroniten angerichtet hatten, so viele verfolgte Christen in seinem Hause gerettet habe, wurde er ernst und lehnte bewegt jeden Dank mit den Worten ab, daß wir alle Adams Kinder, somit Brüder seien und er nur seine Pflicht gethan habe.

Ein weiterer hochinteressanter Besuch war der der Derwische. Diese Priester feiern ihren Gottesdienst durch phantastische Tänze. Ihr Scheich bewirthete uns zunächst in üblicher Weise mit Kaffee und Süßigkeiten. In einer nur mit Koransprüchen verzierten Kuppelhalle war eine Gallerie für die Sänger und Musiker angebracht, davon entfernt ein enger vergitterter käfigartiger Vorbau, hinter dem die Frauen dem Schauspiel zusahen. Wir Männer blieben unten, durch eine Balustrade von den Derwischen getrennt. Auf einer mit Teppichen belegten Erhöhung sitzt der Scheich, ein schöner Mann mit langem wallenden Barte. Die Derwische in verschiedenfarbigen Mänteln, auf dem Haupte kegelförmige Filzmützen, kauern um ihn in der Runde. Ein Sänger hebt unter Begleitung eines oboeartigen Instrumentes und dumpfer Trommelschläge einen näselnden Gesang an, von Zeit zu Zeit fällt der Chor ein, die Derwische liegen, das Gesicht dem Oberhaupte zugekehrt, auf dem Boden. Nach Beendigung des Gesanges beginnt ein sechsmaliger Rundgang, Jeder verneigt sich beim Vorübergehen ehrfurchtsvoll vor dem Scheich. Plötzlich ertönt ein Schlag auf dem Tamtam, Alle stürzen zu Boden, erheben sich ebenso schnell, die Mäntel werden abgeworfen. Nun beginnt eine kreiselförmige Bewe-

Digitized by Google

gung, indem sich ein jeder in doppelter Wendung um sich selbst und in der Runde dreht, erst langsam und feierlich, „Allah, el Allah“ in langgedehnten, bald anschwellenden, bald verhallenden Tönen rufend, vor dem Scheich sich immer demüthig neigend. Nun wird der eine Arm halb in die Höhe weit vorgestreckt, die Bewegung wird hastiger, die Musik wilder, auch der zweite Arm wird in entgegengesetzter Richtung ausgedehnt. Der lebende Mensch wird zum Kreisel, der kaum mehr willensfähig im wilderen und immer wilderen Tempo sich herumdreht, die Augen sind fest geschlossen, der Kopf ist an die Schulter gelehnt. Es schwindet das Bewußtsein, mit verzückten Mienen glaubt Jeder im Paradiese zu sein. Die schweren langen Gewänder, einmal in schwingende Bewegung gesetzt, befördern die Drehung, die Schweißtropfen fließen zu Boden, hier stürzt Einer erschöpft nieder, dort Einer, aber die Andern achten nicht darauf. Immer weiter, eine volle Stunde immer weiter. Dem Zuschauer selbst schwindeln die Sinne, die Ekstase des Wahnsinnes wirkt berauschend, wie anekelnd. Endlich giebt der Scheich ein Zeichen, Trommeln und Becken verstummen, die noch aufrecht Stehenden stürzen schweißtriefend röchelnd zusammen, wir eilten hinaus.

In derselben Weise, wie wir gekommen, verließen wir Damaskus und so gelangten wir in ungefähr 12 Stunden mit der schnellfahrenden Diligence zurück nach Beirut. Ein russischer Dampfer trug uns hinaus in das blaue Meer, die Küste Syriens, das gelobte Land waren bald unseren Blicken entschwunden.

Doch, verehrte Anwesende, ich fürchte, die weite Reise hat Sie ermüdet. So bequem es sich auch oft fährt im Dampfschiff und Dampfwagen, man sehnt sich doch zurück nach der Heimath und so sei es mir gestattet, Sie im raschen Fluge die Küste Kleinasiens entlang, die Inseln Rhodus und Chios berührend, nach Smyrna und den Trümmern des Dianatempels zu Ephesus, von da durch den Archipelagus mit seinen coulissenartig sich ineinander schiebenden Hunderten von Inseln zurück nach Europa, zu dem sonnigen griechischen Gestade, vom Piraeus nach Athen mit seinen in zauberhafter Schönheit jetzt noch prangenden Ruinen, dem Theseustempel unten, dem Parthenon

Digitized by Google

hoch oben auf der Akropolis, durch das Meer zurück nach Asiens Ufer, von dem in der Höhe von einigen hundert Fuß die Trümmerstätte Trojas herabsieht, durch den Hellespont nach dem märchenhaft schön gelegenen Konstantinopel zu führen.

Noch berührt Sie hier der Flügelschlag des Orients. Aber noch einige Drehungen der Schraube des Dampfers und das wegen seiner Stürme schon im Alterthum gefürchtete schwarze Meer liegt hinter Ihnen, die Donau nimmt Sie auf, an Rumänien zur Rechten, Serbien, Bosnien zur Linken vorüber gelangen Sie zur ungarischen Grenze. Sie verlassen das Schiff, der Dampfwagen führt Sie über Pest, Wien zurück in die Heimath.

Wunderbare Bilder führt später dann oft die Erinnerung vor Ihr Auge. Sie glauben, Sie haben geträumt, aber wenn Sie die Palmen mit ihrem schlanken Gefieder über sich rauschen hören, wenn Sie dem langsam dahinwandelnden Zuge schwer beladener Kameele begegnen oder auf einem munteren Esel sitzend die Entgegenkommenden mit dem Ruf: Schimalek, rikleh, d. h. links, rechts, zum Ausweichen auffordern, wenn Sie die aus dem Sande der Wüste emporsteigenden Pyramiden hier, dort die Kuppel über dem Grab des Erlösers erblicken, dann, verehrte Anwesende, machen Sie sich bewußt, Sie haben die Zauber des Orients miterlebt.

Nun, was ich Ihnen vorgeführt, was ich Ihnen vorgeplaudert, denn ich wollte ja nur plaudern, nicht belehren, möge es auch Ihnen gelegentlich einmal vor Ihr geistiges Auge treten und möge es Sie gedenken machen der Stadt, in der lebte und starb Der, welcher auf ein Kind zeigend das schöne Wort sprach: „Was Ihr einem der Geringsten unter diesen thut, das habt Ihr mir gethan!“ Möge es auch manchen unter Ihnen — Ostern steht ja vor der Thüre — zu dem Ausruf veranlassen:

Auf, lasset uns gehen gen Jerusalem!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Asia 9510.13
Widener Library 007172918
3 2044 091 632 422